Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1868

86 (23.7.1868)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

№ 86. Donnerstag den 23. Juli 1868.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr. mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. **Neue Abonnenten können jederzeit eintreten.** Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 21. Juli. (Krlsr. Ztg.) Heute hat eine Sitzung des Großen Ausschusses stattgefunden, worin der Antrag des Gemeinderaths in Betreff der Erbauung eines neuen Gaswerks, bezw. etwaiger käuflichen Uebernahme des vorhandenen von der Versammlung einstimmig angenommen wurde.

Wertheim, 14. Juli. Gestern Abend fand dahier der erste Bürgerabend unter zahlreicher Betheiligung aus allen Ständen statt. Hauptgegenstand der Besprechung war die Gründung eines Vorschußvereins für die hiesige Stadt und den Amtsbezirk, wobei der Wunsch ausgesprochen worden ist, daß sich dessen Geschäftskreis über den Amtsbezirk hinaus ausdehnen und die Führung eines Kontokorrents mit verbunden werden möge. Es bestehen hier zwar schon zwei ähnliche Anstalten, die Sparkasse und der Gewerbeverein, und die auch recht erfreuliche Geschäftsergebnisse nachweisen; allein nach gründlicher Beleuchtung der Vortheile, die eine derartige Anstalt mehr zu bieten vermag, wurde nicht nur das Bedürfniß eines Vorschußvereins erkannt, sondern auch zugegeben, daß man die Vereinigung desselben mit dem Gewerbeverein wünscht und der neuen Anstalt das vorhandene Grundstock-Kapital des letztern zuführt. Es wurde zum Schluß festgesetzt, daß zur Besprechung der allgemeinen Bedürfnisse sich die Bürgerabende monatlich wiederholen sollen.

Konstanz, 17. Juli. Diese Nacht traf Se. Königliche Hoheit der Großherzog mit dem Nachtzug hier ein und begab sich alsbald nach der Mainau, wo Höchstderselbe heute verweilt, um morgen die Reise nach St. Moritz zu Höchsteiner, gegenwärtig dort verweilenden Gemahlin fortzusetzen.

Konstanz, 18. Juli. Heute fand die Abstimmung der katholischen Schulgemeinde über Errichtung einer, beiden Konfessionen gemeinsamen Volksschule statt und wurde der hierauf gehende Antrag mit 324 gegen 48 Stimmen angenommen.

Pforzheim, 19. Juli. Vorgestern in der Frühe schlug in dem zum diesseitigen Bezirk gehörigen Dorf Hohenwarth der Blitz ein. Ein Haus sammt Scheuer wurde dabei ein Raub der Flammen.

Eppingen, 18. Juli. In den Weinbergen unseres Bezirks, welche seither durch ihren gesunden Stand und durch die Fülle ihres Traubenreichthums auf einen überaus guten Herbst schließen ließen, greift die Traubenkrankheit in Besorgniß erregendem Maße um sich und vernichtet vielfach die gehegten Hoffnungen.

Tauberbischofsheim, 20. Juli. Der „Tauber" zufolge findet am Freitag den 24. d. M. wirklich die Enthüllungsfeier der militärischen Denkmale zu Hochhausen und Werbach statt.

Mannheim, 20. Juli. Heute waren die ersten reifen Trauben für dieses Jahr zu Markt gebracht.

Deutschland.

München, 19. Juli. Die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußland in Kissingen ist auf den 27. d. M. anberaumt, und dann wird sich alsbald Se. Maj. unser König zur Begrüßung der Kaiserl. Majestäten nach Kissingen begeben. Se. Maj. verweilt seit einigen Tagen wieder in Hohenschwangau, wo demnächst auch, von Ragatz zurückkehrend, die Königin-Mutter eintreffen wird.

München, 20. Juli. Es verlautet Verschiedenes über den Inhalt des Vertrags, den Bayern und Württemberg in Betreff des gemeinsamen Besitzes der Festung Ulm geschlossen haben. So viel scheint festzustehen, daß Württemberg den Gouverneur, unsere Regierung aber den Kommandanten, den Artillerie- und den Geniedirektor ernennt. Die bayerische Regierung hat sich bereits vor einigen Tagen nach Stuttgort gewendet, um von dorther die Zustimmung zur Veröffentlichung des Vertrags zu erhalten.

Berlin, 20. Juli. Dem Vernehmen nach sind die Geschenke, welche der Afrika-Reisende G. Rohlfs im Auftrag des Sultans von Bornu Sr. Maj. dem König in Ems überreicht hat, auf dem langen Transport größten Theils stark beschädigt worden. Ein Löwen- und ein Tigerfell, sowie ein Bund Straußfedern haben durch Insektenfraß ihr ganzes Ansehen verloren. Nur ein Pferdeschmuck ist wohlerhalten angekommen. Wie verlautet, wird der König dem Sultan Gegengeschenke übersenden. Ein Theil derselben soll aus einigen Zündnadelgewehren bestehen. — Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Italien haben wegen der Badekur des Königs für jetzt die Abstattung eines Besuches bei Sr. Majestät aufgegeben. Höchstdieselben sind von Frankfurt über Mainz nach Köln gereist, begeben sich von dort nach Brüssel, dem Haag und London, und werden später den K. preußischen Hof besuchen. Ihre Maj. die Königin Augusta reist heute Abend von Babelsberg nach Koblenz ab.

Koblenz, 19. Juli. Das italienische Kronprinzenpaar ist heute Nachmittag um 2 Uhr per Dampfboot von Mainz hier eingetroffen und ohne Empfang in Lahnstein und hier nach Köln weiter gereist.

Ems, 16. Juli. Heute ist die unerwartete telegraphische Nachricht von Paris eingetroffen, daß der Vizekönig von Egypten, für den zu einem längern Badaufenthalt ein großer Theil des Gasthauses „Zu den vier Thürmen" in Miethe genommen war, nicht hieher kommen wird.

— In Landau sind wegen des daselbst herrschenden Scharlachs auf 14 Tage die Volksschulen geschlossen worden.

St. Goarshausen, 14. Juli. Die Loreleyangelegenheit hat ihren Abschluß gefunden, einen befriedigenden zwar, aber einen sonderbaren. Nachdem die Arbeiten an dem Loreleyfelsen, dessen Eigenthum die Gemeinde St. Goarshausen beansprucht, auf Befehl des Königs sistirt waren, hatte der industrielle Steinbrecher gegen diese Maßregel Beschwerde erhoben, zugleich aber den Versuch gemacht, um den Loreleyfelsen angrengende Weinberge Privater zu erwerben und von da aus die Verunstaltungen fortzusetzen. — Diesem Versuch wurde Einhalt gethan, und veranlaßt durch ein Gesuch des Verschönerungsvereins von St. Goarshausen, hat der König in den letzten Tagen die umliegenden Weinberge zu dem enormen Preis von 20 Thalern per Ruthe gekauft. Auf die Beschwerde des Steinbrechers aber ist bis heute eine Entscheidung noch nicht erfolgt und wird auch wohl nicht erfolgen. Dagegen hat unmittelbar nach Sistirung der Arbeiten der Eisenbahn-Unternehmer, dem die Steine geliefert werden sollten, dem Steinbrecher eröffnen lassen, Steine von der Loreley nehme er nicht mehr an. Diese Erklärung hält man für die Entscheidung auf die Beschwerde. Hiernach dürfte die Gefahr für den Loreleyfelsen vollständig beseitigt sein.

— Bei dem Bahnbau von Nordhausen nach Northeim hat man in dem sogenanten Himmelreich bei Ellrich eine Riesenhöhle entdeckt. Sie hat eine Länge von 500 Fuß, ist 200 Fuß breit und 150 Fuß hoch. Ein Bach, die Verbindung zweier großen Teiche, fließt durch die Höhle. Die Höhle ist bereits von 30 Bergleuten mit Grubenlichtern befahren worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Oesterreichische Monarchie.

Prag, 17. Juli. Der erzbischöfliche Hirtenbrief ist heute erschienen, und diesmal ausnahmsweise von den Landesbischöfen unterzeichnet; er verdammt die konfessionellen Gesetze in sehr schroffer Weise.

— „Aus dem Wiener Leben" schreibt die Augsburger „Allg. Ztg.": „Die antikirchliche Bewegung greift mit einer Heftigkeit um sich, die man in Rom wahrscheinlich für unmöglich hielt, als man die Allokution erließ. Niemals stand noch in Oesterreich das Volk so einmüthig und entschieden zur Regierung, wie jetzt im Streite mit Rom und den Kirchenfürsten. Nirgends haben die bischöflichen Hirtenbriefe, so leidenschaftlich auch ihre Sprache sein mochte, die geringste Wirkung hervorgebracht, Die Menge liest sie nicht, sie verschlingt nur die schneidend scharfen Artikel der liberalen Blätter. Von dem Groll gegen den hohen Klerus, der mit Ausnahme des frommen Hochadels durch alle Klassen der Gesellschaft geht, kann man sich außerhalb Oesterreichs nur schwer eine Vorstellung machen. Wer nicht hier lebt, dem fehlt das Verständniß für die Heftigkeit, mit welcher der Kampf geführt wird. Selbst der niedere Klerus unterstützt die Gegner Roms mit der Feder, natürlich in der Stille, damit es der Bischof nicht erfährt."

— In dem denkwürdigen Reitergefechte bei Czervenahora (am 27. Juni 1866) in welchem das 3. Garde-Uhlanen-Regiment die Feuertaufe empfing und sich mit Ruhm bedeckte, hatten sich bei der Attake die beiden gegenseitigen Rittmeister fest aufs Korn genommen, wobei schließlich der österreichische von dem preußischen zerhauen, vom Pferde sank und als todt auf dem Kampfplatze blieb. Bei den in Potsdam kürzlich stattgefundenen großen Paraden waren auch viele fremdländische Offiziere anwesend, worunter namentlich ein sächsischer Oberstlieutenant durch sein über und über mit Narben bedecktes Gesicht allgemein auffiel. Nach der Parade, welche das 3. Garde-Uhlanen-Regiment auf dem Bornstedter-Felde gehabt hatte, ritt er an dasselbe heran und fragte, welche Escadron es gewesen, die damals das Gefecht eröffnet habe, und ob auch der Rittmeister noch dabei sei. Es wurde ihm hierauf die 2. Escadron und der jetzige Major v. H. als die Betreffenden bezeichnet. Ungesäumt ritt er zu diesem hin und zum zweitenmal standen sich die beiden Kämpfer von Czervenahora Auge in Auge gegenüber, diesmal jedoch als verbündete Norddeutsche sich brüderlich die Hand reichend. Der Oesterreicher war seiner Zeit nur schwer verwundet gewesen und hatte nach seiner Genesung sofort den Abschied genommen, um in sächsische Dienste zu treten, ungeachtet ihm in Oesterreich ein gleiches Avancement angeboten wurde.

— Das Festkomité zum dritten deutschen Bundesschießen in Wien kommt in einige Verlegenheit. Man hatte gehofft, daß die Gastlichkeit der Wiener groß sein und daß man viele tausend Quartiere zur Aufnahme von Schützen bereit halten werde. Dem ist aber nicht so, es hat sich nur eine kleine Zahl gemeldet, Gäste zu beherbergen und man muß sich nun anders helfen, und Massenquartiere herrichten.

— Streit zwischen Civilisten und Militärs, Mißbrauch oder ungeschickter Gebrauch von Schußwaffen, kommt alle Tage auch in Oesterreich vor. Da lasen wir erst kürzlich wieder, daß in Hermannstadt im Siebenbürger Sachsenlande, Soldaten des Regiments Hartmann, sich auf öffentlicher Promenade nächst der Kaserne ganz harmlos mit dem Schießen von Spatzen beschäftigten. Die Hermannstädter meinen, daß sie doch nicht jeden Soldaten für einen Tell halten können und bitten daher das Kommando um Abstellung dieser Schießübung, die ihnen der Erhaltung ihres Lebens nicht allzu zuträglich dünkt.

England.

— Die Frauen und Mädchen, die gern emancipirt sein wollen, haben nicht mehr lange darauf zu warten. Es soll schon das Jahr 1876 dazu verhelfen. Wenn das Jahr anbricht, werden die Damen reiten, jagen, fischen, zu Gericht sitzen, die Steuern einziehen und den Männern die Cour machen. In Boston wird bereits dieses Zukunftsdrama auf den Brettern vorgeführt und soll viele recht ergötzliche Scenen haben.

Italien.

Rom, 11. Juli. Man schreibt der „Köln. Ztg.": Der Gesundheitszustand des Papstes läßt nichts zu wünschen übrig, und man glaubt, er werde den Sommer in Rom zubringen. Das wird eine Ersparniß sein, denn wenn der Papst sich auf dem Land befindet, beziehen alle Mitglieder seines Hofstaates, vom Majordomo bis zum letzten Stallknecht, doppelten Gehalt. Bis jetzt war die Hitze übrigens sehr erträglich. — Das päpstliche Militär-Jahrbuch belehrt uns, daß auf die Armee von 16,000 Mann 8 Generale und 23 Militärgeistliche kommen.

Verschiedenes.

— Nach der letzten Zählung hat sich seit dem Jahr 1841 die Bevölkerung des Regierungsbezirks Düsseldorf und namentlich die städtische geradezu verdoppelt. Der bemerkenswertheste Wachsthum der Bevölkerung trifft die Stadt Essen, die seit dem Jahr 1864 von 6325 auf 40,695 Einwohner gestiegen ist.

— Es ist unglaublich, wie beschränkt noch manche Leute sind, schreibt man uns aus Sachsen. Als kürzlich bei einem Feuer in Olbersdorf bei Zittau der Rohrführer auf das Dach stieg, und dabei, um bessere Stellung zu nehmen, einige Dachziegel zertrümmerte, da schlugen die Leute, welche unterhalb mit dem Bergen von Getreide beschäftigt waren, mit Latten nach dem Mann, weil er das Dach verderbe und zwangen ihn dadurch, wieder herabzukommen. Unterdessen brannte das Feuer schönstens fort, bis daß es von anderer Seite gelöscht werden konnte. Da rede man noch davon, daß die Sachsen gebildete Leute wären.

— Die österreichische Expedition zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß am 18. August hat sich am 15. d. M. auf den Weg nach Aden gemacht. Der Adjunct der Sternwarte zu Wien, Edmund Weiß, Theodor Oppolzer, Sohn des berühmten Klinikers und der Marineoffizier Joseph Richa haben sich in die Arbeiten getheilt.

— In Siebenbürgen ist die Rinderpest wieder ausgebrochen.

Michels Brautfahrt.

Vorbemerkung. Auch diese Erzählung ist der Novellensammlung von Adolf Ewald „Nach fünfzehn Jahren" (Jena, Hermann Costenoble) entnommen. Der Held derselben war fünfzehn Jahre nach seinem studentischen Aufenthalt verabredetermaßen mit einigen seinen Freunden zu einem Rendezvous in Jena erwartet, um seine seitherigen Erlebnisse zu erzählen. Warum er sich nicht einstellte, werden die Leser am Schlusse unserer Geschichte erfahren. An seiner Stelle macht nun ein Freund von ihm den Erzähler. Er beginnt:

„Wilibald Michaelis, unser Michel, war so recht das Bild eines gründlichen, sauertöpfischen Deutschen. Die eckige, breite Stirn, der große Kopf auf kurzen Schultern und gedrungener Gestalt schienen bestimmt, Schweres auf sich zu nehmen, die offenen braunen Augen sahen mehr nach dem Himmel über sich als nach der Erde darunter; die buschigen Augenbraunen darüber, die Sommersprossen im Gesicht und die braunen Hände schienen dagegen anzudeuten, daß hier das Leben eine abgehärtete Natur vorfinde; die lange Nase forschte nach dem Urgrund aller Dinge. Beständig trug er einen Sammetrock und ließ seine langen Haare über den Rockkragen hinabfallen. Da er die Pommade als weibischen Tand verschmähte, so gab ihm die emporstarrende Mähne das Ansehen eines Donnerers Zeus. Aber seine Gemüthsart paßte nicht dazu; denn an das Herrschen dachte er nicht, aufopfernde Gutmüthigkeit und süße Bequemlichkeit bildeten den Grundzug seines Charakters, und gemüthlich mit seinen Mitmenschen leben — wenn auch mit einer tüchtigen deutschen Klopferei dazwischen — war sein geruhsames Ziel. Man hätte glauben sollen, eine solche Gestalt würde sich vorzugsweise den praktischen Fächern hingeben; aber statt dessen konnte es keinen unpraktischeren Menschen geben. Durch und durch schwärmerisch, lebte er nur für Poesie und Freiheit, ganze Nächte las er in Dichtern und dichtete selbst; Literatur, alt und neudeutsche, Geschichte und Philosophie waren seine Studien,

er wollte Schriftsteller werden. Seine dichterische Begabung, namentlich für Lyrik, war nicht gering, wiewohl ihr von seinen zarten Gefühlen nicht viel wissen wollte, vielmehr Jus' grotesken Pathos den Vorzug gab, und wir alle uns immer darüber lustig machten, daß er die Frauen besang und keine einzige kannte. Seine Philosophie war, wenn ich darüber urtheilen kann, nichts als confuser Schwulst Hegel'scher Phrasen, unter denen er sich Wunder was dachte.

Nachdem er ausstudiert hatte, gab er ein Trauerspiel und einen Band Gedichte heraus. Das Trauerspiel wurde gelobt, aber, obgleich darin, ganz Michels Natur zuwider, mit dem Menschenleben wie bei einer Völkerschlacht umgesprungen wurde, nicht bühnengerecht befunden und nirgends aufgeführt; die Gedichte fanden ungetheilten Beifall. In seiner Heimathstadt lagen sie in jedem Salon auf dem Büchertisch. Da in dieser Stadt bisher noch kein Dichter aufgetreten war, sogar noch Niemand, der Gedichte hätte drucken lassen, so wurde Doktor Michaelis dort eine hervorragende und gefeierte Größe. Man lud ihn vielfach zu Gaste, damit er der Hausfrau poetischen Weihrauch opfere; die jungen Damen bewunderten ihn um so mehr, da sie sich einen deutschen Dichter bisher ganz anders von Person vorgestellt hatten, als gedrungen und stiernackig, und die Zartfühligkeit und Eleganz seiner Lyrik mit der Derbheit und Unform seines Körpers auffallend contrastirte. Indessen daran gewöhnt man sich, und Michel blieb bewundert, ohne daß man sich darüber verwunderte.

Trotz der Gunst, welche ihm so von Alt und Jung zu Theil ward, trotz des vielfachen Verkehrs mit Frauen, in den er hineingezogen wurde, behielt Michel immer etwas Schüchternes. Er blieb stets in einer gewissen respectvollen Entfernung vom schönen Geschlechte — wie die Spötter sagten, um nicht seinen eigenen Strahlenglanz erbleichen zu sehen, in Wirklichkeit aber, weil ihm jedes hübsche Mädchen wie ein unnahbares Ideal erschien, weil er fürchtete, die Schönheit des Schmetterlings müßte durch Anfassen der farbigen Flügel zerstört werden. Gleichwohl war er nicht ohne Wünsche; nur verschloß er sie in tiefster Brust und ließ sie blos zu poetischen Blumen, nicht zu prosaischen Früchten reifen: der Dichter ist ja ein Kind des Frühlings! Vielleicht auch war sein Dichterherz zu sehr für alles Schöne begeistert, um sich so leicht an einem einzigen Gegenstande zu befriedigen, vielleicht zog ihn hier eine neckische Blondine, dort nicht minder eine glühende Schwarzlockige an, hier eine seelenvolle Schwärmerin, dort eine verführerische Kokette. Den Poeten steht ja, wie in der Gefühlswelt überhaupt, so auch in der Liebe die wunderbarste Vielseitigkeit zu Gebote.

Allein auch für ihn schlug die Stunde, wo das wechselnde Farbenspiel die Augen ermüdet, daß sie sich nach einem sanfteren Lichte sehnen — eine junge Dame fesselte endlich sein Herz. Sie war die Tochter eines reichen Hauses, schön von Gestalt und wenigstens hübsch von Gesicht, von nicht ganz gewöhnlicher Bildung. Unserem Michel imponirte an ihr, was ihm selbst abging; eine schöne freie Haltung, eine geschmackvolle, durch die Mittel des Reichthums unterstützte Toilette und ein ziemlicher Grad feinsinnlicher Lebendigkeit; er aber besang die großen, bald geschlossenen schmachtenden, bald offen herausfordernden Augen, den üppigen, zum Küssen geschaffenen Mund und die weißen schwellenden Schultern. Mag sein, daß ihm, da er selbst nur wenig Vermögen besaß, auch der Reichthum, den sie zu erwarten hatte, ihren Reiz erhöhte, denn welches Kind unserer vielbedürfenden Zeit, und wäre es gleichsam mit lyrischen Dichtungen gesäugt, sähe sich nicht schließlich nach dieser realistischen Kost um? Ja, bei welchen Poeten könnte der angenehme Schimmer des Reichthums ohne allen Eindruck bleiben? Gewiß hätte Michel auf bloßen Reichthum, ohne andere und anziehendere Eigenschaften, keinen Werth gelegt. Er trat in seiner Weise der jungen Dame näher, anfangs sehr zaghaft, nach und nach dreister. Zuerst wagte er nur hie und da ein Wort an sie zu richten, um einen einzelnen Tanz zu bitten, dann führte er sie zu Tische, ließ sich am Tage vor dem Balle den Cotillon versprechen, warf sich bei gemeinsamen Lustparthien zu ihrem Ritter auf, und zeichnete sie aus, so viel es möglich war, ohne ihr förmlich seine Liebe zu erklären. Auch den unpraktischen Ideologen machte die Liebe praktisch erfinderisch, und auch unser Freund wurde es durch seine Neigung; er wußte Gelegenheiten zu ersinnen, wie nur die sinnreichste Mutter. Seine Göttin — denn das war ihm Auguste Stöckel — neigte sich ihrem Verehrer zu, ja sie kam ihm auf halbem Wege entgegen. Nicht wie so häufig hatte der Reichthum für sie den Werth für sich, den ihm der protzige Geldstolz beimißt, sie freute sich seiner nur deßwillen, weil er ihr die Mittel bot, ihre Genüsse frei zu wählen, und ihr Geschmack wählte nicht die schlechtesten Genüsse: Kunst und Poesie waren ihre liebsten Studien. Die Annäherung des Dichters war ihr schmeichelhaft, seine geistreiche Unterhaltung, von jener Erfindungsgabe der Liebe gesteigert, fesselnd, kurz, sie freute sich, von ihm vorgezogen zu werden, ließ sich seine Huldigungen gefallen und zog ihrerseits diesen Verehrer Anderen vor.

Das war unseres Michel selige Fest- und Blüthenzeit. Aber die Seligkeit auf Erden dauert überall nur zu kurz!

Das Leben schreitet beständig fort, es schreitet über den hinweg, der stille stehen bleibt. Und Michel blieb stehen. Er fürchtete sich, einen Schritt weiter zu machen, er gefiel sich ganz in der Gegenwart. Dieses ewige Prickeln der Gefühle, diese qualvolle und doch so hoffnungsreiche Unsicherheit und Gespanntheit, dieses ziellose Schwelgen in Empfindungen sagte ihm zu; beständig war er poetisch erregt, er konnte jeden Morgen ein Gedicht aufweisen; reizende Einfälle und hohe Gedanken, liebliche und erhabene Bilder strömten ihm in Menge zu, gehoben war seine Stimmung; jetzt im Glühen und Brausen der Leidenschaft fühlte er sich wirklich und durfte er sich fühlen als Dichter. Die Hoffnung ist ja stets schöner als die Erfüllung, sie ist das Kind der Poesie und zugleich ihr Liebling. Unendlich, unerschöpflich, lebenvoll ist das Werden, in ihm leben die Ideale; begrenzt, abgeschlossen, todt ist das Gewordene, in ihm sind die Ideale nicht vollendet, sondern zertrümmert. In der Hoffnung, im Werdenden fühlte sich Michel glücklich, so weit er sich Glück denken konnte, Hoffnung war ihm mehr als Erfüllung. Sollte er nicht aufhören zu hoffen, zu werben, um zu ruhen, zu besitzen? Er dachte in der That nicht daran, und wenn ihm doch der Gedanke kam, so wies er ihn geflissentlich zurück. Er fürchtete mit einem gewissen Recht den Augenblick, wo die Nüchternheit des Bestehenden, wo die Gegenwart erbarmungslos an die Stelle der Zauberin Hoffnung und der Glück erfüllten Zukunft treten würde; er wich diesem Augenblick mit instinktiver Scheu aus. Kurz, er war in seiner Liebe mehr Dichter als Liebhaber.

Ein solches Herumgaukeln leidet aber der Lauf des Lebens nicht; wer da lebt, muß sich feste Ziele vorsetzen und darauf unverrückt losschreiten. Die rauhe Luft der Wirklichkeit trifft den Schmetterling, daß er zu Boden sinkt.

Schon begann dieses Werben ohne Ende für Auguste Stöckel an Reiz zu verlieren, schon begann sie es theils aufreibend, theils langweilig zu finden; und das um so mehr, als sie den Spöttern einen greifbaren Erfolg entgegenhalten mußte. Denn es war für den Dichter und seine Geliebte die Zeit gekommen, wo man auf ihr vertrauliches Verhältniß aufmerksam wurde. Zuweilen scherzte man darüber; ungeschoren bleibt ja kein Liebespaar. Solche Scherze sind aber weder den Betheiligten angenehm, noch ihrer Sache förderlich, und zwar gerade deßhalb, weil sie ein Verhältniß berühren, das noch in der Entwickelung begriffen ist und darin gestört wird, ein Verhältniß, das nur mit zarter Schonung gedeiht. Eines Tages wurde nun Michel unfreiwilliger Zeuge einer Scene, welche ihm schwer auf die Nerven fiel. Im dichten Gedränge eines Ballsaales hatte er seine Schöne aus dem Gesichte verloren, er suchte nach ihr und erblickte sie im Gespräche mit einer sogenannten Freundin, die wegen ihrer scharfen Zunge gefürchtet und ihm selbst so antipathisch war, daß er sich möglichst von ihr fern gehalten und eben damit ihre Mißstimmung und Ungnade auf sein Haupt gezogen hatte. Er scheute sich, mit dieser Dame zusammenzutreffen: aber dem Drange seines Herzens, wieder in die Nähe der Heißgeliebten zu gelangen, konnte er nicht wiederstehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aufforderung.

Nr. 6876. Die Bürgermeister werden aufgefordert, das Duplikat des ihnen zugekommenen Fohlenregisters Formular V. nach Vorschrift des §. 11 der Verordnung Großh. Handelsministeriums vom 30. April 1866 (Steuerverordnungsblatt Nr. 8 S. 35) bis 1. August anher einzusenden.

Durlach, den 15. Juli 1868.

Großherzogliches Bezirksamt.
Fr. Wielandt.

Fahndung.

Nr. 8131. Am 13. d. M. wurde aus einem Privathause dahier eine silberne Spindeluhr nebst einer messingenen Kette entwendet. Die Kette ist flach, der große Zeiger ist ein wenig abgebrochen und der hintere Deckel vom Uhrenwerk losgetrennt.

Wir bitten um Fahndung.

Durlach, 16. Juli 1868.

Großherzogliches Amtsgericht.
Goldschmidt.

Berghausen.

Arbeiten-Vergebung.

Bis Freitag, den 31. Juli d. J.,
Nachmittags ½2 Uhr
werden in dem Rathhause dahier, die Reparaturen des hiesigen Rathhauses, sowie die Herstellung des Wässerungswehres an der Schnellermühle in öffentlicher Steigerung vergeben, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kostenüberschlag etwa 800 fl. betragen mag.

Berghausen, am 20. Juli 1868.

Der Gemeinderath.
Lamprecht, Bürgermstr.
vdt. Rothweiler.

Trottoirleg- & Anpflasterung.

[Karlsruhe.] Zur Herstellung des Trottoirs längs dem Gräfl. Langenstein'schen Hirschgarten in der Karlsstraße dahier haben wir

1) die Lieferung von 4080 Quadratfuß Steinplatten,
2) das Legen dieser Platten und
3) die Anpflasterung des Trottoirs — ca. 80 Quadratruthen Pflaster

in Akkord zu geben und sehen deßfallsigen Angeboten bis **Freitag, den 31. d. M.** entgegen.

Die Uebernahmsbedingungen können inzwischen bei uns eingesehen werden.

Karlsruhe, den 20. Juli 1868.

Gräfl. Langenstein'sche Hauptkasse.

Der Unterzeichnete kauft alle Arten Kunst- und Antiquitätensachen als: **Gold, Silber, Edelsteine, geschnitzte Steine altes gemaltes Porzellan, Gläser, Vasen, Waffen, alte Uhren in Bronce, Möbel mit Messingbeschläg, Spitzen, Münzen, Sachen in Elfenbein** und sonst in dieses Fach einschlagende Artikel und werden die höchsten Preise dafür bezahlt. Man beliebe seine Adresse im Gasthaus zum „Bahnhof" abzugeben.

Jakob Ethumer aus **Carlsruhe.**

Lammstraße Nr. 30 ist ein freundliches Zimmer an eine einzelne Person sogleich oder später zu vermiethen.

Wohnungs-Veränderung.

[Durlach.] Der Unterzeichnete wohnt nunmehr

Kronenstraße Nr. 1,

was er hiermit zur Kenntniß seiner Gönner bringt.

Ludwig Tiefenbacher,
Schneider und Dekatirer.

Neue grüne Kerne

empfiehlt billigst
J. G. Bliederhäuser.

Bei **Abraham Marx** in Grötzingen ist ein

Haufen Dung

zu verkaufen.

Zu miethen sucht

sogleich eine große Räumlichkeit zur Aufbewahrung von Fässer. Anerbieten nimmt Herr **Karl Lang** hier entgegen.

Wohnung zu vermiethen.

Eine Wohnung von 1 Zimmer mit Alkov sammt aller Zugehör ist auf 23. Okt. zu vermiethen.

Näheres bei Schuhmacher **Grieb.**

Wohnung zu vermiethen.

In meinem Hause in der Zehntstraße habe ich eine geräumige Wohnung von 5 Zimmern sammt Zugehör sogleich zu vermiethen.

F. Derrer, Bierbrauer.

Wohnungs-Antrag.

Schwanenstraße Nr. 1 ist eine freundliche Wohnung von 4 tapezierten Zimmern nebst Zugehör auf 23. Oktober zu vermiethen.

Zu vermiethen sogleich oder zum 23. Okt. eine Wohnung auf dem **Schlößchen,** bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher, Holzplatz, ein Gärtchen ꝛc.; eine zweite möblirt oder unmöblirt zu vermiethen zum Oktober, enthaltend 3 Zimmern, nöthigenfalls mit Küche und Keller.

Wohnung zu vermiethen.

Mittelstraße Nr. 9 ist eine Wohnung von 1 Zimmer mit allen Erfordernissen auf den 23. Oktober zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

Mittelstraße Nr. 15 ist auf 23. Oktbr. eine Wohnung von 4 tapezierten Zimmern sammt allen Erfordernissen zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

In der Hauptstraße Nr. 60 ist im dritten Stock ein Zimmer mit Alkov und zwei Kreuzstöcken, auf die Straße gehend, zu vermiethen. Näheres Leopoldstraße Nr. 4.

Wohnung zu vermiethen.

Mühlstraße Nr. 2 ist eine freundliche Wohnung von 2 Zimmer, Küche und allen sonstigen Erfordernissen an eine stille Familie zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

In der Adlerstraße Nr. 20 ist eine Wohnung mit allen Erfordernissen auf 23. Oktober d. J. zu vermiethen.

Auch ist daselbst ein geräumiger **Scheuerboden** zu vermiethen.

Zimmer, ein möblirtes, für einen Herrn, ist sogleich zu vermiethen; Näheres bei

Karl Bürklin, Schirmmacher.

Sterbfalls-Anzeige.

Durlach.
17. Juli: Elise Bertha, Vater Adam Wiest, Maurer, 8 Wochen alt.

Anzeige und Empfehlung.

[Karlsruhe.] Einem hochverehrlichem Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich die neu errichtete

Restauration zu den Vier-Jahreszeiten,
Lyzeumsstraße Nr. 9, in der Nähe des Rathhauses,

pachtweise übernommen, und dieselbe am Dienstag, den 21. Juli eröffnet habe.

Ich werde mich bestreben, meine verehrten Gönner durch gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung auf das Beste zufrieden zu stellen, und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvollst
Wilh. Wickert.

☞ Die von dem K. Professor **Dr. Lindes** zu Berlin autorisirte Vegetabilische **Stangen**-Pomade (à Originalstück 27 kr.), sowie die **Italienische Honig**-Seife des Apothekers **A. Sperati** in Lodi (à Päckchen 9 und 18 kr.) erwerben sich allerwärts den ungetheiltesten Beifall der Konsumenten und sind unverändert zu den festgestellten billigen Fabrikpreisen stets vorräthig bei

Friedrich Nußberger in Durlach.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups in Durlach.